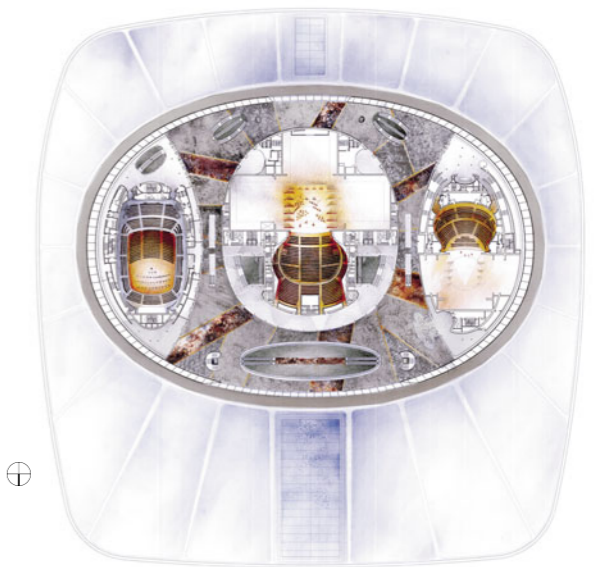


Zu Beginn des Jahres eröffnete die Staatsoper in Beijing für das große Publikum. Die Passanten hält ein See auf Distanz. Anders in Oslo, wo das neue Opernhaus in öffentlich zugängliche Rampen aus Carrara-Marmor eingefügt wurde.



**Ohne Raffinement:** Das Rund der Staatsoper vom französischen Flughafen-Architekten Paul Andreu beeindruckt nur durch seine Großform, die Spiegelungen im Wasser und

die Illumination bei Dunkelheit. Im Hintergrund steht die Halle des Volkes. Erdgeschoss mit den Sälen und dem See.

Foto: Werner Huthmacher

## Besuch am 1. Mai

Die Staatsoper von Beijing: Paul Andreu  
Kritik: Tanja Reith

Heute, am Maifeiertag, ist sie für den Preis von 30 RMB, rund drei Euro, zu besichtigen: die neue Oper in Beijing. Man kann alle drei Säle besuchen, sich im großzügigen Foyer aufhalten, nach draußen auf die Wasserfläche schauen und Fotos machen: Vor allem Letzteres findet großen Anklang bei den Hunderten, ja Tausenden von Neugierigen, die hierher strömen und sich in allen möglichen Posen vor dem neuen Opernhaus und in ihm ablichten lassen. Schließlich besichtigt man das erst zu Beginn des Jahres offiziell eröffnete „National Centre for the Performing Arts“, das direkt neben dem politischen und kulturellen Herzen Beijings liegt. Platz des Himmlischen Friedens, Große Halle des Volkes, Kaiserpalast, der Regierungssitz Zhongnanhai – dies sind die mächtigen Nachbarn dieses, schon seit dem Entwurf aus dem Jahr 1999 so gern als „Ei“ bezeichneten Gebäudes (Hefte 43.99 und 35.01).

Und etwas von dieser Macht des Regierungssitzes, der nördlich liegt, spiegelt sich auch im Opernhaus, symbolisiert durch das erdige Rot, das die Mauer oberhalb des Eingangsbereichs ziert, eine genaue Reflektion der Farbe der Mauer von Zhongnanhai – und auch der Mauern des Kaiserpalasts, denn schließlich ist Zhongnanhai einmal ein Teil der weiter nord-





Der Besucher betritt auf der Nordseite zunächst eine Freitreppe, die ins Sockelgeschoss führt. Der frühere Präsident Jiang Zemin hat den Namen der Oper kalligrafiert. Die Zeichen sind über dem Eingang zu sehen. Nach den Kontrollen führt der Weg unterhalb der Wasserfläche ins eigentlichen Gebäude.

östlich anschließenden Verbotenen Stadt gewesen. Der frühere Staatspräsident Jiang Zemin hat sich als großer Opernfan nicht nur für den Bau des Opernhauses eingesetzt und in einer internen Eröffnungsvorstellung gesungen, er hat auch den Namen der Oper kalligrafiert. So prangen nun seine handgeschriebenen Zeichen in Gold auf rotem Grund über dem Eingang, ganz in der Tradition chinesischer Herrscher (und nicht nur der Kaiser), die von ihnen besonders geschätzte Orte gern mit eigenen Gedichten und Kalligrafien schmückten.

Den Besuchern am heutigen Tag scheint es jedenfalls zu gefallen. Von der zehnspurigen Changan-Straße im Norden kommend, liegt vor ihnen die platzartige Fläche, die sich leicht geschwungen mit flachen Treppenstufen zum Eingang hin absenkt. Durch dessen Glastüren erkennt man dahinter eine weitere Treppenanlage. Die Schaulustigen nutzen den breiten Abgang vor dem Gebäude, um sich samt Kalligrafien fotografieren zu lassen. Das Opernhaus des französischen Architekten Paul Andreu neben den Staatsbauten ist als Sehenswürdigkeit im Bewusstsein der Menschen bereits angekommen. Schade nur, dass das Mauerband, das den Eingang nach oben abschließt, so weit hochgezogen ist, dass man nicht dar-

über hinwegsehen kann. So sieht man nichts von der Wasserfläche, die sich hinter dem Eingang bis zum eigentlichen Gebäude erstreckt und die nicht nur durch die formale Ergänzung der Spiegelung, sondern auch durch ihre Weite eine beruhigende und geradezu erfrischende Wirkung in dieser sonst in jeder Hinsicht so trockenen Stadt hat.

Wer noch vor dem Abtauchen in die Welt des Theaters und der Musik am Abend die Wasserfläche und die sich darin spiegelnde Opernhülle betrachten will, muss zuvor seitlich am Eingangsbereich vorbeigehen. Schwärzlichblau schimmernd in der Dunkelheit liegt dann die ruhige Wasserfläche vor einem. Von unten scheint Licht aus dem Durchgang, der den Eingangsbereich mit dem Foyer in der Kuppel verbindet. Ein wenig ist man an die beleuchtete Bahn in einem Schwimmbekken erinnert. Man möchte direkt hinüber, doch ist man gezwungen, erst wieder zum Ein- und Abgang zurückzukehren und hinab zu steigen.

Denn direkt ist die Glocke, die die drei Aufführungssäle überwölbt, nicht zu betreten. Nachdem man die Treppenstufen hinter den Eingangstüren hinuntergeschritten ist, erreicht man eine kleinere Eingangshalle. Will man eine der



Nach dem 60 m langen Gang erreicht der Besucher einen elliptischen Raum. Rolltreppen führen hinauf in das Foyer. Die Glasflächen werden durch eine einfache Stahlrahmenkonstruktion gehalten. Der Opernsaal ist mit goldglänzendem Metallgewebe verkleidet.

Foto: Paul Maurer; linke Seite: Tanja Reith und Zheng Shanshan



Der elliptische Eingangsraum im Sockelgeschoss des eigentlichen Gebäudes erstrahlt abends mit weißen Lichtstreifen. Wieder oben angekommen, strömen die Besucher zu den Sälen. Dort, wo die Cafés und Sitzmöglichkeiten geplant sind, zieren zur Zeit noch Tafeln mit Theatermotiven den Raum. Rechts: Das Foyer mit der Holzverkleidung der Titanblech-Außenhaut.

Fotos: Paul Maurer, oben: Zheng Shanshan

Veranstaltungen besuchen, so muss man hier rechter oder linker Hand sein Ticket überprüfen lassen, dann seine Garderobe inklusive der Kameras (die man aber in der Pause nach Diskussionen mit der Garderobiere wieder holen kann) abgeben, und sich schließlich einem Flughafen-Sicherheitscheck unterziehen. Man sollte frühzeitig eintreffen, denn die verschiedenen Stationen fordern ihre Zeit und die Wege sind weit. Dann endlich gelangt man in den Gang, der unter der Wasserfläche hindurch zum Hauptfoyer führt. Sein Boden ist mit hellgrauem Stein abgesetzt, so dass der Eindruck einer Mittelachse entsteht. In kaiserlichen Gebäuden findet man eine solche abgesetzte Mittelachse ebenfalls: sie war allein dem Kaiser vorbehalten.

Doch die festliche Stimmung, die man beim Durchschreiten des unterirdischen Gangs so gern aufbauen möchte, wird leider stark gestört durch das kalte Licht, das die rechts und links in langen Reihen stehenden Lichtsäulen abgeben, und die zwar gut gemeinten, aber überaus unpassenden Dekorationen mit Grünpflanzen, die sich schlangenhaft um die Säulen herum und den Gang entlang winden. Zudem wird man abgelenkt durch zwei, wenn auch gute Ausstellungen in

den Räumen, zu beiden Seiten des Ganges: eine über große Opernhäuser aus verschiedenen Epochen und eine weitere über Unterhaltungs- und Volkskultur wie Akrobatik, Schattenspiele und Pekingoper. Letztere ist bisher leider nur auf Chinesisch beschriftet, doch gibt es auch für den nicht des Chinesischen Mächtigen genügend zu bestaunen. Offensichtlich sind die Ausstellungen aber nur Besuchern der Veranstaltungen im Haus zugänglich, denn ohne gültiges Ticket kommt man an der Sicherheitskontrolle nicht vorbei.

Am Ende des Ganges erreicht man einen mit weißem marmoriertem Stein ausgekleideten „kleinern“ elliptischen Raum, an dessen beiden Schmalseiten Rolltreppen wieder nach oben führen. Man gelangt hinauf, „zum Licht“, ins äußerst großzügige Foyer, durch das alle drei Säle des Hauses erschlossen werden. Es kann die Besucherströme leicht fassen und vermittelt einerseits ein Gefühl der Weite und durch die mit Hölzern verkleidete Hülle andererseits auch ein Gefühl von Geborgenheit. In die Hülle ist, als wäre ein Vorhang aufgezo- gen, eine Glasfläche mit einfacher stählerner Unterkonstruktion eingelassen, durch die der Raum in seiner ganzen Höhe geöffnet und das Innere transparent gemacht wird.



**Architekten**  
Paul Andreu, Paris;  
ADPI, Planer und Ingenieure  
(Tochterunternehmen der Aéroports de Paris), Athis-Mons

**Projektarchitekten**  
Francois Tamisier (ADPI),  
Hervé Langlais  
Alain Le Pajolec (ADPI)

**Chefingenieur**  
Felipe Starling (ADPI)

**Tragwerksplanung**  
Setec, Paris

**Künstlerische Beratung**  
Ruling Zhang Blein, Beijing

**Bauherr**  
The Grand National Theater  
Committee, Beijing